

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	6 (1784)
Heft:	10
Artikel:	Kurzgefasste Gedanken von der Anpflanzung des Nadelholzes in Wildenen
Autor:	Bärtsch, J.E.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-543611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sehentes Stück.

Kurzgefasste Gedanken von der Anpflanzung
des Nadelholzes in Wilden. Von Joh.
Evangel. Bärtsch.

In einem Buche, das die zehnmal hundert und eine Kunst zum Titel hat, las ich S. 773. über die Weise, wie die Fichten zu versetzen sind, folgendes: „Wo lettiger Boden ist, kommen die Fichtenbäume gerne fort, wo aber dieser fehlet, macht man sich vergebliche Mühe, indem sie nicht anschlagen. Diesem Fehler aber abzuhelfen, wenn man doch gerne Fichten an Ortern haben will, wo kein Letten ist, so legt man unten, wo der Baum zu stehen kommt, Letten ein, und setzt den Baum darauf, wo aber Letten schon ist, so braucht es dieses nicht; auf diese Weise kommen sie allemahl fort. NB. wenn man sie mit samt den Ballen heraus nimmt, und versetzt, so ist es besser.“ Als ich nun hernach in Wäldern darauf Achtung gabe, wo und in welchem Erdreich die meisten jungen schönwachsende Tannenpflänzchen anzutreffen, war solches wirklich in lettigtem Grund. Ich machte hierauf ein kleines Experiment.

Im lezt verflossnen Frühling, den 3ten Brachmonat (wo um diese Zeit bei einem mittelmäßig schweren Winter in unserm Lande die Erde noch nicht vom Winterschnee und Eis größtentheils befreit ist, und wo über 8 Monath lang der Schnee ununterbrochen jährlich zu liegen pfleget, dort wächst wegen Höhe oder Kälte des Klimas gemeinlich

kein Nadelholz mehr) zog ich 4 Rothannenpflänzgen aus leimichem feuchtem Grunde. Diese Pflänzgen waren am dickesten Orte, gleich über der Wurzel, ungefähr einen halben Zoll dick, und ohne die Wurzel 8 bis 12 Zoll lang, und hatten schon an ihren Nestlein ein Drittel bis einen halben Zoll lange neu gewachsene Kätzchen (Amentum,) ich schnitte alle solche Nestlein hinweg, bis an die obersten 2 oder 3, so ich an diesen Sezlingen stehen ließ; und setzte sie nur glatt hin, ohne ihre Ballen, in ihr vorheriges lehmigtes feuchtes Erdreich, auf die Weise wie man pflegt Rabissezlinge zu versezen, und ließ es also gut seyn. Diese 4 so kleine Rothannensezlinge kamen richtig fort, und wuchsen den Sommer hindurch ein wenig, sowohl in als über der Erde. Eben so verfuhr ich mit vier andern Lerchenpflänzgen, mit dem einzigen Unterschied, daß ich nicht die obersten Kätzchen, sondern 3 in der Mitte der Rüthlein stehen ließe, und die übrigen hinweg schnitte, die zwei dickeren davon wuchsen auch richtig; die zwei dünnern aber, welche nicht ein halb Zoll in ihrem Durchmesser hatten, verdorreten im Sommer. Aus diesem kleinen Versuche mutthmasse ich, daß in den bergigten Gegenden, oder sogenanten Wilden unsers Landes, am leichtesten und geschwindesten Tannen und anderes Kriess- oder Nadelholz mit dergleichen Sezlingen anzupflanzen wären. Man brauchte dabei nur, wie in allen zu lernenden Sachen, ein wenig unsere Hauptlehrmeisterin, die Natur, um Rath zu fragen, so würde man durch leichte wenige Versuche seinen Zweck erhalten. Als ein Beispiel seze ich folgendes Gespräch zwischen einem

Artisten und der Natur hieher:

Artist. Ach, liebe Natur! ich wollte gerne in Wildnissen Wälder anpflanzen, lehre mich also deutlich, welche Gattung Tannen soll ich, nach der Verschiedenheit der Lage und des Bodens, dazu auswählen?

Natur. Du siehest in den Wilden unsers Landes überhaupt fast lauter Rothtannen, und auf dem allerwildesten Boden, wo noch Nadelholz wachsen kann, findest du manche schöne Lerchentanne.

Art ist. Das verstehe ich, in Wilden soll ich Rothtannen, und wo Zweifel ist, ob diese wegen der hohen wilden Lage fortkommen, zugleich auch Lerchentannen anpflanzen. Aber wie soll ich den Boden zubereiten?

Natur. Dieses lasse du mir über. Betrachte nur jene Lagen wohl, auf welchen ich in Wildnissen Tann- und Lerchenwälder anzupflanzen pflege: du wirst solche hauptsächlich nur in feuchten schattigten, von Winden ziemlich befreiten Thälern und Bergen antreffen, auf leimigten und steinigtem, feuchtem Boden. Findest du nun zu der Anpflanzung deiner Wälder eine solche von mir schon zubereitete Lage und Boden, so pflanze dorthin, wo aber das nicht ist, so lasz es bleiben; denn ich lasse mir wohl in vielen Dingen helfen, aber mich nicht mit Gewalt zwingen. In Alpen auf trocknen, sonnigten sehr lustigen Eggen, Büchlen, und trocknen, glatten, sandigten Halden, wo die Tannen und Lerchen weder in noch über der Erde genugsame warme Feuchtigkeit zur Nahrung bekommen können, da ist es mir unmöglich einen Tannwald fortzubringen. Alle Tannen sind harzigter, öhligter Eigenschaft, und können also das Wasser nur langsam einsaugen; wird ihnen aber das Wasser des Thaines, Regens und Schnees durch trocken hitzigen Sandboden, durch Sonnenhitze und Lust, zu geschwind hinweggenommen, so müssen sie vor Durste sterben.

Art ist. Jetzt fasse ich es, weise Lehrmeisterin, und nimmt mich nicht mehr Wunder, warum in lettigter Erde, bei Wasserbächen, auf nassen Felsen, und in feuchten, steinigten, schattigten Thälern und Bergen die größten, und auf trocknen, lustigen, sandigten Eken, und glatten sehr stei-

len Halben die kleinsten, oder gar keine Tannen wachsen. Wie soll ich aber die Pflanzen ansäen, od. ansetzen wie schützen, u. pflegen?

Natur. Wie andere gemeine Bäume und Pflanzen.

Das Ansäen lehret dich der ste Fahrgang des Sammlers S. 392, welche Anleitung in nicht fast wilden Gegenden, auf einer von mir, wie vor gesagt, schon zubereiteten Lage und Erdreich ihre Richtigkeit zeigen wird. In Wilden aber, welche kaum 4 bis 5 Monathe vom Winterschnee befreit sind, kann ich viel leichter und geschwind der die dorthin versezte junge Pflanzen zu ihrer Vollkommenheit bringen, als solche gar aus ihrem Saamen hervorziehen. Die Arbeit des Ansezens hat nichts künstliches an sich: ich verzege selbsten sehr viele grosse und kleine Selpinge, aber mit den Ballen, durch Rüffen; grosse Pflanzen sind zwar bälter nach ihrem Versezten erwachsen, geben aber viel Mühe mit Ausgraben, und Einsezten; kleine, aber gesunde, wachsbare Pflänzgen samt ihren Ballen, deren ich dir fast in allen Wäldern viel ohne Bezahlung darbiete, werden am besten zu deinem Vorhaben dienen. Vor Geissen und anderm Vieh must du solche Pflänzgen schützen, auch sie von dem gar zu vielen Reisig, oder Aesten, befreien, damit sie desto bälter in die Höhe wachsen. Will man durch Anpflanzung des Holzes der schädlichen Schneeläuinnengefahr in ihrem Anbruche vorbiegen, wie es denn an einigen gefährlichen Orten wohl geschehen könnte, nach Zeugnis vieler Bannwälder, die nur aus dieser Ursachein Verbott und Bahn gelegt sind, so sollten erstlich nahe beisammen und Reihenweise starke vier bis sechs Schuh lang über die Erde hervorstehende Pfäle oder Säulen eingesetzt werden, so daß die erste und dritte, die zweite und vierte Reihe ic. so viel möglich gerade über einander stehen. Z. B.

Die erste Reihe.

○ ○ ○ ○

Die 2te. —

○ ○ ○ ○

Die 3te —

○ ○ ○ ○

Die 4te —

○ ○ ○ ○

Hernach sollen erst unter solche dicke Pfäle oder dünne Säulen, welche die Pflanzgen bis zu ihrer Stärke schirmen müssen, die Sezlinge hingepflanzt, und so etwa einige verderben, andere an deren Stelle nachgesetzt werden.

Auf solche Weise, ganz einfach, verfahre ich bei meinen Wäldern in Wildenau ohne viele Gärtnerceremonien. Dieses kann daher dir, leisiger Artiste, für diessmahl genug seyn. Es ist mir übrigens lieb, daß ihr, anstatt die von mir gepflanzten Wälder immer nur auszutreten, darauf denket, vergleichend selber anzupflanzen: gerne will ich euch in diesem nützlichen Vorhaben unterstützen; denn die Nachwelt liegt mir dabei am Herzen, mehr als euch selbst. Lebe vergnügt!

Artist. Ich bedanke mich, gütige offenherzige Natur, für deine Unterweisung. — Ich werde nun wohl Versuche machen müssen, um zu meinem Zwecke zu kommen; und diese werden das, was mir noch dunkel ist, aufklären.



Von einigen Pflanzen, so statt des Hanfes und Flachsес können gebraucht werden, und in jedem Erdreich und ieder Lage ohne Dung und mühsame Kultur fort kommen.

Von J. J. Walter.

Der häufige Hanf- und Flachsbau von einem Güterbesitzer ist billig zu loben, und geschiehet an verschiedenen Orten mit grossem Vortheil; da aber hierzu ein vorzüglich gutes